

Martin Gehrig

Lehrmittel 1771/72 auf der Zürcher Landschaft: Der Katechismus -und vieles mehr!

In der aktuellen Diskussion wird davon ausgegangen, dass in den Landschulen des 18. Jahrhunderts nur wenige Lehrmittel zur Verfügung standen, die zudem ausschliesslich religiösen Inhalts waren und deshalb für die Forschung von untergeordnetem Interesse sind. Suter (2001, S. 83) schreibt z.B.: «Zusammenfassend lässt sich für die Zürcher Landschule sagen, dass ihre wenigen Lehrmittel ganz im Dienst der kirchlichen Unterweisung stehen.» Die Auswertung der Enquête-Antworten⁵ zeigt aber ein anderes Bild: Zwar ist es tatsächlich so, dass der Katechismus als eingesetztes Lehrmittel mit einer Ausnahme in jedem der 110 Antwortbogen erwähnt wird. Als eigentlicher *Catechismus* oder *Zeugnuss* galt die umfangreichste von drei Katechismus-Versionen. 110 Fragen und Antworten zum «Unterricht wahrer christlichen Religion» sowie Psalmen und Lieder sind aufgeteilt auf 48 Sonntage. Das zweite Buch, der Kleine Lehrmeister, ist ein Auszug des *Catechismus* und besteht wieder aus 110, jedoch vereinfachten Fragen und Antworten. Das dritte Buch, der *Verkürzte Unterricht* oder *Fragstücklein*, ist ein wiederum vereinfachter Lehrmeister. Ebenfalls häufig erwähnt (doch bereits mit über 40 Nicht-Nennungen) wird das Psalmenbuch im Unterricht der Landschulen, und unter den religiösen Lehrmitteln ist sicher noch das Gesangbuch zu nennen. Eine nicht ausschliesslich religiöse Ausrichtung hat das Namenbüchlein, mit dem die Kinder das ABC lernten. Eine Ausgabe des *Teutschen Nammen-Büchleins* aus Zürich zeigt folgenden Aufbau: In einem ersten Fibel-Teil werden auf sechs Seiten die Buchstaben eingeführt; zuerst einzeln, dann in Silben und Wörtern. Jedem Buchstaben ist als Merkhilfe ein Tierbild zugeordnet. Gerade diese Tatsache, dass man die Schriftzeichen aufgrund didaktischer Überlegungen mit Tierbildern verband und nicht mit Inhalten der heiligen Schrift, belegt, dass sich das Namenbüchlein nicht lediglich religiös präsentierte. Der zweite Teil besteht aus neun Seiten Gebeten, und die letzte Seite befasst sich mit Ziffern und Zahlen, ebenfalls ohne religiöse Note.

Ein überraschendes Resultat der Auswertung der Enquête zeigte sich jedoch in der Verwendung von unterschiedlichen Textgenres, die aus der nicht religiösen Alltagspraxis stammen und wiederum auf den Nutzen in dieser ausgerichtet sind. Es ist erstaunlich, dass zwei Drittel aller Antworten zum Beispiel Kauf- und Schuldbriefe nennen, mit denen die Schülerinnen und Schüler Geschriebenes lesen lernten. Zudem wurden von fast einem Drittel Zeitungen als Lehrmittel aufgeführt. In der historischen Schulforschung wird immer wieder erwähnt, dass die Lehrmittel bis ins 19. Jahrhundert so teuer waren, dass sie von Generationen zu Generationen weitergereicht werden mussten. Diese Aussage wird nicht in Zweifel gezogen, jedoch die Schlussfolgerung, dass die Schule inhaltlich traditionell war und ist, weil die über lange Zeit gleich bleibenden Lehrmittel die Entwicklung behindern, wie z.B. Ilse Lichtenstein-Rother 1970 in ihrem Artikel «Das Schulbuch - ein Hemmnis der Schulreform?» diskutiert. Berücksichtigt man nämlich die Rückmeldungen aus der Enquête, so muss diese Behauptung relativiert werden; sie zeigen, dass man sich durchaus mit andern Textgattungen auszuhelfen wusste. Weiter werden in den Antwortschreibern Chroniken, Kalender, landwirtschaftliche Maximen sowie Schriften der Physikalischen und der Naturforschenden Gesellschaft erwähnt. Alle vier erwähnten Textgattungen bieten Orientierungshilfen für den (beruflichen) Alltag. Dies gilt zum Beispiel auch für den *Calender*, der darüber hinaus mit allerlei «Merkwürdigkeiten», etwa der Darstellung eines Vulkanausbruchs, auch unterhaltenden Wert hatte. Es ist sehr wohl möglich, dass unter der Anleitung eines Lehrers auch aus den «Merkwürdigkeiten», die eine seltsame Mischung von realer Darstellung und Mystik haben konnten, im Rahmen der Theodizee Beziehungen zur Gottesstrafe hergestellt bzw. Anleitungen für die Führung eines gottesfürchtigen Lebens gegeben wurden - im Lehrmittel aber war dies nicht angelegt. In unserer Kategorisierung konnten 26 verschiedene «Mittel des Lernens» festgestellt werden. Als Beispiel sei Pfarrer Heinrich Meister aus Küsnacht zitiert, der auf die Frage B.b.5 folgendermassen antwortete: Die Kinder werden «zum Lesen der gemein nützigsten Büchern des Alten Testaments, wie auch der Caleinder, oder der Zeitungen und allerley Historischen Büchern angewiesen; darunter

freilych oft, wunderbares Zeüg zum Vorschein kömmt.» Zur Frage B.b.6 schreibt er: «[...] Denen aber die sich im Lesen der Hand-Schriefften üben wollen, werden meistens Canzleyische Lauff- und Schuldbriefe, Theil-Rödel, Ausführliche Rechnungen, Oberkeitliche Erkanntnissen, Citationen, oder auch geschriebene Predigten, Briefe, Schul-Schriefften u. d. g. zu lesen vorgelegt [...].»

Als Fazit muss also festgehalten werden, dass zwar die verwendeten Lehrmittel eine nicht geahnte Vielfalt aufweisen, diese jedoch nicht auf eine besondere Originalität einzelner Schulmeister schliessen lässt, denn die einzelnen Gemeinden überschneiden sich auch in der Wahl der nichtreligiösen Texte stark. Sie hatten also selber Tradition oder den Charakter einer Zeiterscheinung (etwa vor dem Hintergrund der Versorgungskrise von 1770/71). Auch wenn sich die Strukturen des Zürcher Landschulwesens bis zur Einführung der Staatsschule im Jahr 1832 kaum veränderten und ihr Auftrag vorwiegend religiös blieb, sollte der thematischen Vielfalt von verwendeten Lehrmittel gebührende Beachtung geschenkt werden.

Neue Schulbücher konnten sich, wie oben bereits erwähnt, die wenigsten leisten, und so wurde gebraucht, was seit jeher in Schule, Kirche und Haushalt Verwendung fand, und genau damit, d.h. gerade weil nicht aller Stoff didaktisiert in Schulbuchform aufbereitet war, hatte die Schule Anschluss an die zeitgenössische Alltagspraxis.

Literaturverzeichnis

a) Handschriftliche Quellen

Fragen über den Schul-Unterricht. Staatsarchiv Zürich III E 6 b

b) Gedruckte Quellen

Catechismus, das ist Unterricht wahrer christenlicher Religion. Samt den Zertheilungen einer jeden Antwort und Zeugnissen der Heiligen Schrift; eingetheilt in XLVIII Sonntäge durch das ganze Jahr; für die Jugend der Stadt und Landschaft Zürich. Zürich: Geßner 1769

Teutsches Nammen-Büchlein, Für die liebe Jugend der Stadt und Landschaft Zürich. Zürich, gedruckt in Bürklischer Truckerey [o. J.]

c) Literatur

Lichtenstein-Rother, Ilse: Das Schulbuch - ein Hemmnis der Schulreform? In: Das Buch in der dynamischen Gesellschaft. Hrsg. von Werner Adrian, Franz Hinze et al. Trier: Spee 1970

Suter, Alois. Bücher in der «Werkstatt Gottes». Zürcher Lehrmittel vor der Gründung des Lehrmittelverlags 1851. In: Über die Mittel des Lernens. Kontextuelle Studien zum staatlichen Lehrmittelwesen im Kanton Zürich des 19. Jahrhunderts. Hg. von Daniel Tröhler und Jürgen Oelkers. Zürich: Verlag Pestalozzianum 2001.